

Ute Büchter-Römer

PrimaDonna

Lucerne Festival vom 12. August bis 11. September 2016
in Luzern

Zusammenfassung

Das Lucerne Festival, das vom 12. August bis 11. September 2016 in Luzern stattgefunden hat, widmete sich unter dem Titel „PrimaDonna“ dem gesellschaftspolitisch virulenten Thema „Frau in der Musik“. In vielen Konzerten der internationalen Orchester, den Kammermusikkonzerten, den „Debuts“ und den Konzerten mit der Festival Academy erklangen Werke von zeitgenössischen Komponistinnen wie Musik der bedeutenden Komponistinnen des 19. Jahrhunderts. Dirigiert wurden die Konzerte von elf Dirigentinnen. Das Festival stellte die „Maestra“ neben den „Maestro“ und erhielt begeisterte Zustimmung des Publikums.

Schlüsselwörter

Frauen, Musik, Künstlerinnen, Dirigentinnen, Genie

Summary

PrimaDonna. Lucerne Festival, Lucerne, 12 August to 11 September 2016

The Lucerne Festival, which was held in Lucerne between 12 August and 11 September 2016, was dedicated to the (socio-)politically current topic of “women in music”. The title of the 2016 festival was “PrimaDonna”. Works by contemporary and important 19th century women composers were performed at the numerous concerts featuring international orchestras, at the chamber music concerts, the “debuts” and the concerts by the Festival Academy. The concerts were conducted by eleven women conductors. The festival presented the “maestra” on a par with the “maestro”, which the audiences greatly appreciated.

Keywords

women, music, female artists, women conductors, genius

„Überall die Erste“¹, wird in der Sonderbeilage der NZZ zum Festival die amerikanische Dirigentin Marin Alsop zitiert, die 2007 Direktorin des Baltimore Symphony Orchestras wurde. Die Dirigentin führt aus, es sei „sicher schön, überall ‚die Erste‘ gewesen zu sein“, sie ergänzt allerdings, „aber ich finde es auch ziemlich deprimierend, dass es auf diesem Gebiet überhaupt noch so viele ‚erste Male‘ gibt“. Die Dirigentinnen des Festivals wissen von der Schwierigkeit, dem tradierten Bild des männlichen „Maestro“ das ebenso selbstverständliche Bild der „Maestra“ zur Seite zu stellen. „Eines Tages habe ich als Schwangere dirigiert, und da habe ich bemerkt, wie sehr dies im kollektiven Unbewussten ein ungewohntes Bild war. Aber wenn der ‚Schock‘ überwunden ist, gewöhnen sich die Leute an eine dirigierende Frau, und die Intendanz eines Opernhauses beispielsweise geht mit ihr genauso um wie mit einem Mann. Ganz einfach!“², sagt Dirigentin Emmanuelle Haïm im Interview in der NZZ.

1 Marin Alsop zitiert nach Stäbler, Marcus (2016). Lucerne Festival: Marin Alsop. Überall die Erste. *NZZ-Sonderbeilage* [Lucerne Festival]. 13. August 2016. S. 9.

2 Emmanuelle Haïm zitiert nach Schacher, Thomas (2016). Lucerne Festival: Emmanuelle Haïm. Schwierig und sonderbar. *NZZ-Sonderbeilage* [Lucerne Festival]. 13. August 2016. S. 9.

Michael Haefliger, Intendant des Lucerne Festivals, ist dem Gedanken gefolgt, Dirigentinnen „ans Pult“ zu holen und einfach dadurch zu provozieren, dass die Dirigentinnen dirigieren, große Orchester, Kammerorchester, die Festival Academy mit lauter jungen Künstlerinnen und Künstlern. Wie sehr ihm diese Provokation im überaus positiven Sinne gelungen ist, zeigen die Konzerte mit den begeisternden Dirigentinnen.

Mit diesem Thema greift das Lucerne Festival eine bekannte Tatsache auf und macht sie zum wesentlichen Grundgedanken des diesjährigen Festivals. Es legt den Finger auf ein Defizit, das immer und immer wieder aufgegriffen, jedoch selten energisch angepackt wird. Das brisante Thema der Frau in der Musik und im Besonderen der Dirigentinnen als Leiterinnen von Orchestern.

Das 1966 gegründete Lucerne Festival ist eines der bedeutendsten internationalen Musikfestivals in Europa, vielleicht auch weltweit, in einer Linie mit den Festivals in Salzburg und Bayreuth. Die renommiertesten Orchester geben sich in Luzern ein Stelldichein, die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker, das Chamber Orchestra of Europe, das Gewandhausorchester Leipzig, das Mahler Chamber Orchestra, die Münchner Philharmoniker, um nur einige zu nennen. Das Besondere dieses Festivals war die Gründung des Lucerne Festival Orchestras durch Claudio Abbado im Jahr 2002, das aus den SolistInnen der internationalen Orchester besteht und in dem u. a. Sabine Meyer im Ensemble die Soloklarinette bläst. Unter Abbado erreichten die Konzerte des Orchesters ungeahnte Begeisterungstürme. Dazu kam die Idee des Intendanten Michael Haefliger, eine Orchester Academy zu gründen, um junge Musikerinnen und Musiker mit zeitgenössischer Musik zu konfrontieren und vertraut zu machen. Kein Geringerer als Pierre Boulez leitete die Academy und begeisterte die jungen Leute für die zeitgenössische Musik, die damit in Luzern ein weltweit einzigartiges Forum erhielt und erhält. In jedem Jahr steht eine/ein „composer in residence“ im Mittelpunkt des Interesses. 2016 ist dies die österreichische Komponistin Olga Neuwirth, die mit mehreren Schweizer Erstaufführungen und einer Uraufführung im Programm vertreten ist. Kompositionen von weiteren Komponistinnen wie Ethel Smyth oder Lili Boulanger, Komponistinnen des beginnenden 20. Jahrhunderts, stehen im Programm. Kaija Saariaho, Konstantia Gourzi und Raminta Šerkšnytė sind die Gegenwartskomponistinnen, deren Musik auf dem Festival gespielt wird. Auch Clara Schumann und Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy erhalten den ihnen gebührenden Platz. Sängerinnen wie Cecilia Bartoli, internationale Stars wie Anne-Sophie Mutter, Martha Argerich und Sol Gabetta musizieren in Luzern.

Dass dies alles nicht selbstverständlich ist, verdeutlicht Intendant Michael Haefliger: „Kennen Sie eine Maestra?“, fragt er im Publikumsgespräch und formuliert sogleich die Antwort: Erst wenigen Menschen sei eine Frau als Dirigentin begegnet – weil es kaum Dirigentinnen gibt oder diese nicht wahrgenommen werden. Wie schwierig es komponierende Frauen in der Musikgeschichte hatten – und es zum Teil heute noch haben –, geht aus den vielen Forschungen zu Komponistinnen der letzten 300 Jahre hervor. Diese Forschungsrichtung entdeckt erst seit einigen Jahrzehnten Komponistinnen als weibliche ‚Genies‘, die im männlichen Bewusstsein nicht existieren. Der Geniekult des 19. Jahrhunderts stellte entsprechend deutliche Weichen und findet gegenwärtig noch seinen Ausdruck darin, dass Frauen in Führungspositionen kaum

vertreten sind und auch der Anteil der Professorinnen an den Hochschulen noch keine 25 Prozent erreicht hat³.

Nach Themen wie „Ich“, „Eros“ oder „Humor“ greift das Lucerne Festival im Jahr 2016 ein gesellschaftspolitisches Thema auf und spürt der Bedeutung von Frauen in der Musikgeschichte nach. Es stellt die „PrimaDonna“ in den Mittelpunkt. Es will sie bekannt machen, will sie fördern und die „Maestra“ selbstverständlich werden lassen. Die Primadonnen voriger Jahrhunderte waren die Sängerinnen, auf die Händel, Mozart, Wagner und Verdi nicht verzichten konnten. Nachdem inzwischen auch die Instrumentalistinnen die internationalen Konzertsäle erobert haben, sind nun die Dirigentinnen an der Reihe.

Die Amerikanerin Marin Alsop dirigiert im 12. Sinfoniekonzert das Sao Paulo Symphony Orchestra; die Chinesin Elim Chan leitet in „Debut 4“ das Ensemble der Lucerne Festival Academy; die Bulgarin Gergana Gergova bestreitet ein Nachmittagskonzert; die Griechin Konstantia Gourzi dirigiert mit der Festival Academy ein Programm mit Werken von Iannis Xenakis, Per Nogard und György Ligeti sowie mit eigener Komposition; die Litauerin Mirga Grazinyte-Tyla dirigiert das Chamber Orchestra of Europe; die Französin Emmanuelle Haim leitet als erste Dirigentin überhaupt ein Konzert der Wiener Philharmoniker; die Kanadierin Barbara Hannigan, Dirigentin und Sängerin, musiziert mit dem Mahler Chamber Orchestra; die Taiwanerin Lin Liao lässt zusammen mit der Festival Academy Neue Musik u. a. eine Uraufführung hören; die Finnin Susanna Mälkki ist die Dirigentin der Uraufführung des neuen Werkes von Olga Neuwirth; die Amerikanerin Maria Schneider präsentiert ihre Kompositionen des zeitgenössischen Jazz; die Schweizerin Elena Schwarz arbeitet mit der Festival Academy und Olga Neuwirth zusammen; die Deutsche Arabella Steinbacher musiziert, als Violinistin und Dirigentin, die „Vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi und die Estin Ana Tali dirigiert das Chamber Orchestra of Europe. International sind die Dirigentinnen, vielschichtig die Programme und anspruchsvoll jedes einzelne Musikwerk und ebenso die ausführenden Musikerinnen und Musiker.

Und was erwartet das Publikum? Die Sensation? Das Neue? Das Publikum lässt sich auf das Neue ein, kennt das Besondere einer Existenz als Dirigentin. Als Sängerin, als Pianistin, als Geigerin, als Cellistin ist „frau“ beliebt und bewundert. Hier haben sich die Frauen schon lange den ihnen gebührenden Platz erobert, trotz der absolut männlichen Dominanz im Musikbetrieb. Das Publikum hört zu, es ist offen, sich berühren zu lassen. So ist es in den Pausen zu hören.

Aus der Vielfalt der Konzerte habe ich einige des „Erlebnistages: Dirigentinnen“ ausgewählt, um die jungen Dirigentinnen zu hören und ihre Art des Dirigierens sowie die Zusammenarbeit mit den Ensembles zu erleben.

Das erste Konzert dieses „Erlebnistages“ gestaltet Mirga Grazinyte-Tyla. „De Profundis“ für Streichorchester der litauischen Komponistin Raminta Šerkšnytė beginnt leise, wie heimlich aus der Natur mit vermeintlichen Vogellauten heraustretend erklingen die Violinen, ein Lied erscheint, erkennbar, dann verzerrt, intensiv aus dem Dunkel.

3 Vgl. Kortendiek, Beate; Hendrix, Ulla; Hilgemann, Meike; Niegel, Jennifer; Bünnig, Jenny; Conrads, Judith & Mauer, Heike (2016). *Gender-Report 2016. Geschlechter(un)gerechtigkeit an nordrhein-westfälischen Hochschulen. Hochschulentwicklungen, Gleichstellungspraktiken, Gender Gap in der Hochschulmedizin* (Studien Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Nr. 25). Essen, S. 30.

Die Klänge irritieren, werden laut, bedrohlich, verschwinden wieder, sie verändern die Wiederaufnahme des Klanganfangs im Pianissimo. Das Publikum nimmt die mit intensiver Sensibilität und Sorgfalt musizierte Komposition mit großem Beifall auf.

Mirga Grazinyte-Tyla dirigiert im Anschluss die 6. Symphonie „Pastorale“ von Ludwig van Beethoven. Hier entfaltet sich die außerordentliche Begabung der Dirigentin. Die heitere Musik Beethovens, der seine Symphonie mit „mehr Empfindung als Malerei“ überschrieb, ist aus sich heraus bereits eine Musik, die das Gemüt zu beruhigen vermag. Die erkennbar rustikalen Tänze der Bäuerinnen und Bauern, die Heftigkeit des Gewitters, die Freude über die wiedergekehrte Ruhe, die Stille und Schönheit der Natur, die Geborgenheit, die sie ausstrahlen kann, all das war zu hören und lebendig zu empfinden. Es ist die Sensibilität und Intensität der Dirigentin, die fast zarte Aufforderung an die Holzbläser, ihre Soli warmherzig zu gestalten, ihr energisches Zupacken, da wo Beethoven den Klang des Donners und des Sturms hervorbringt, die diese Symphonie zum besonderen Erlebnis werden lässt. Das Publikum versteht und feiert die junge Dirigentin, die seit September 2016 die neue Chefdirigentin des City of Birmingham Symphony Orchestra ist.

Das Festival verdeutlicht: Die „Maestra“ ist dem „Maestro“ ebenbürtig. Dies zeigt nicht zuletzt der Auftritt von Arabella Steinbacher, die als Violinsolistin in Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ zugleich virtuos, klangintensiv und lebendig das Orchester leitet. Kontrast zu diesem Konzert ist das unmittelbar darauf folgende Konzert mit Werken von Olga Neuwirth. Die Vielschichtigkeit der Komposition „Eleanor“, die sich auf Billy Holiday bezieht, verlangt in der Realisation der Klangschichten des Jazz, der Elektronik und der Instrumentalisten konzentrierte Umsicht, Klarheit und eine unaufgeregte Präsenz in dieser Fülle der unterschiedlichen Klangabläufe. Elena Schwarz gelingt das Kunststück, diese Einheit in der Vielschichtigkeit mühelos zu schaffen.

„Wieso gibt es immer noch so wenige Dirigentinnen an den Pulten der Orchester?“, ist auch die Frage der Gesprächsrunde mit dem Intendanten Michael Haeffliger und den Dirigentinnen Konstantia Gourzi und Mirga Grazinyte-Tyla. „Frauen ans Pult! Das Ende einer Männerdomäne!“, lautet der provokante Titel dieses Panels, das u. a. auslotet, wie junge Dirigentinnen unterstützt werden können und wie es Frauen gelingen kann, Vorurteile der immer noch meist männlich besetzten Orchester und insbesondere der Spitzenorchester aufzubrechen. Diskutiert wird hierbei auch die Rolle der Agenturen bei der Vermittlung von Dirigentinnen sowie das Für und Wider einer Quote. „Warum nicht?“, meint Mirga Grazinyte-Tyla spontan. Wie reagieren die Dirigentinnen auf die skizzierten Schwierigkeiten? Mirga Grazinyte-Tyla erläutert, dass sie sich bereits früh, als Jugendliche, für ihren Weg in die Musik entschieden habe, der auch durch die professionelle Präsenz von Musik im Elternhaus geprägt wurde. Frauen dürften keine Angst haben, leidenschaftlich und visionär zu sein. Konstantia Gourzi betont die Notwendigkeit, an Visionen und Wünschen festzuhalten und in kritischen Augenblicken nicht an sich selbst zu verzweifeln.

Mut, „ins kalte Wasser zu springen“, sei, so die Intendanz, auch vonseiten der Festvaldirektion nötig gewesen, diese Konzeption von „PrimaDonna“ durchzusetzen und nicht immer nur darüber zu diskutieren, warum etwas „nicht gehe“, sondern es einfach zu tun. Dabei ist sich Michael Haeffliger der gesellschaftlichen Bedeutung des Themas bewusst. „Der Knoten ist geplatzt“, betont der Intendant, es gelte nun „die zweite Stufe

der Rakete zu zünden“, um den jungen Dirigentinnen Raum zu geben, sich künstlerisch weiter zu entfalten, und um damit auch die Vision der gleichberechtigten Maestra zu verwirklichen. Erste Impulse wurden mit dem Lucerne Festival 2016 erfolgreich gesetzt. Dies illustriert nicht zuletzt die kleine Geschichte, die die Moderatorin Gabriela Kaegi – als Ausblick – erzählt: Zwei neunjährige Jungen sind von der Dirigentin des Kinderkonzertes so begeistert, dass einer der beiden spontan sagt, er wolle Dirigent werden. Mitleidig erwidert sein Kumpel: „Ich glaube, nur Mädchen dirigieren!“ Dies lässt darauf hoffen, dass es doch keine „961“ Jahre mehr dauert, bis eine Dirigentin in Wien das Neujahrskonzert dirigiert.

Zur Person

Ute Büchter-Römer, Prof. Dr., Institut für Musikpädagogik der Universität zu Köln. Arbeitsschwerpunkte: Musik und ihre Didaktik.

E-Mail: buechter-roemer@t-online.de